

Terms and Conditions

The Library provides access to digitized documents strictly for noncommercial educational, research and private purposes and makes no warranty with regard to their use for other purposes. Some of our collections are protected by copyright. Publication and/or broadcast in any form (including electronic) requires prior written permission from the Library.

Each copy of any part of this document must contain there Terms and Conditions. With the usage of the library's online system to access or download a digitized document you accept there Terms and Conditions.

Reproductions of material on the web site may not be made for or donated to other repositories, nor may be further reproduced without written permission from the Library

For reproduction requests and permissions, please contact us. If citing materials, please give proper attribution of the source.

Imprint:

Director: Mag. Renate Plöchl

Deputy director: Mag. Julian Sagmeister

Owner of medium: Oberösterreichische Landesbibliothek

Publisher: Oberösterreichische Landesbibliothek, 4021 Linz, Schillerplatz 2

Contact:

Email: [landesbibliothek\(at\)ooe.gv.at](mailto:landesbibliothek(at)ooe.gv.at)

Telephone: +43(732) 7720-53100

dem Wasser geworfen, dann wieder in einer schäumenden Woge versinken. Immer wieder werfen wir uns ihnen entgegen, und immer wieder stürmen sie wie gepeitschte Rosse gegen uns heran...

Moor und Heide.

Sandiges Land, Hügel reiht sich an Hügel. Lange wandern wir durch Wälder, über weite Heideflächen, an tiefgrünen Wacholderbäumen vorbei. Meine Seele ist noch immer von dem gewaltigen Bild des Hamburger Bismarck-Denkmal erfüllt: hochaufgerichtet steht eine riesige, steinerne Gestalt. Der harte Blick droht über das Gewirr des Hafens gegen das Meer und darüber hinaus. Wir aber stehen unten und denken: Nicht umsonst, du Eiserner, sind deine Taten; es wird wieder erstehen das einige, freie, deutsche Vaterland!

Unter alten Eichenbäumen kommen wir hervor und über die Wiese zur höchsten Anhöhe der Heide hinan. Nun sind wir oben. — Doch kein Baum, kein Strauch, kein Halm, alles ist kahl — ein Heidebrand hat hier gewüthet. Im Spiel mit dem Wind wirbeln Blätter über den verlassenen, geschwärzten Boden. Wie mag es hier vor dreihundert Jahren ausgesehen haben? War hier ein Hof, den raubende Banden verwüsteten, oder dehnte sich dichter Busch aus, in dem wehrhafte Bauern auf ihre Feinde lauerten?

In der Ferne träumen Wälder in tiefer Ruhe. Wir ziehen weiter durch das sonderbare Land. Nun ein Wehler, ringsherum Schilf und Moor. Still ist alles umher — auf dem dunklen Wasser schaukeln einige Blätter. — Es dämmt. — So seltsam ist es hier. Da ein Ginsterstrauch und dort die grauen Weiden, sie scheinen wie mit einem zarten Schleier überwoben. In der Ferne weidet eine große Schafherde, von Hirten und Hunden umgeben, auf einer sanften Höhe. — Nun regnet es. Wir wandern weiter, an Wäldern und Mooren vorbei, hügelab und hügelan. Da tauchen vor uns aus dem Regen mächtige Eichen auf. In ihrem Schutz liegt ein großer Hof, mit seinen roten Ziegelmauern aus dem Grün des Eichwaldes leuchtend. Die Häuser sind mit Stroh gedeckt, am First ist das alte germanische Zeichen, die gekreuzten Pferdeköpfe. Schöne Muster sind zwischen den Balken des Fachwerkes aus den Ziegeln gebildet. In einem offenen Wagenschuppen wollen wir den Regen abwarten. Dort lesen wir den „Heideweg“ von Löns, dem Dichter der Heide. Aber wir müssen in diesem Hof über Nacht bleiben. In der großen Küche, die nur durch ein Gitter von den Stallungen getrennt ist, sprechen wir mit den freundlichen Menschen. Bei rauschendem Regen schlafen wir ein.

Weimar.

Von Erfurt fahren wir nach Weimar. Zuerst besuchten wir Schillers Haus. Wir schauten uns seine einfachen, ärmlichen und doch wohllichen Zimmer an

— sein Arbeitszimmer, das zugleich sein Sterbezimmer werden sollte — den Schreibtisch, an dem er wenige Tage vor seinem Tode noch am Demetrius schrieb — und dann sein Sterbebett. Darauf lag ein Kranz und viele Blumensträuße und einzelne Blumen, verwelkte und frische; die mag wohl manch begeistertes Mädel hinterlegt haben, seinen Schiller zu ehren! — Lange schauten wir uns die Stätte an, wo unser Schiller lebte und starb.

Wie anders ist Goethes Haus dagegen! Groß, hell, vielzimmerig, mehr Palast und Museum als Wohnung. Doch seine eigentlichen Wohnräume auf der hinteren Seite des Hauses sind dunkel und eng. Sein Arbeitszimmer und der Vorraum davor sind voll Kasten, Kulte, Bücher, Schriften, Tabellen, wissenschaftlichen Geräten und Sammlungen. Durch ein Gitter sieht man in einem Nebenraum seine gewaltige Bibliothek. Anstoßend an sein Arbeitszimmer ist sein Sterbezimmer, eine kleine Kammer mit einem Bett und dem Lehnstuhl, in dem Goethe starb. Auf dem Bett lag ein Kranz, sonst nichts. Den hat irgendeine Schule, anlässlich ihrer Anwesenheit in Weimar, hinterlegt, ebenso wie auf Schillers Bett. — Alles ist düster und schmucklos, doch sieht man, daß es die Stätte rastloser Arbeit war. — Die vorderen Räume sind groß, hell und prächtig. Sie sind herrlich eingerichtet, voll von wertvollen Büsten, Bildern und Möbeln. Das eine ist die prächtige Wohnung des großen Goethe, den wir bewundern, das andere ist das warme Heim Schillers, unseres Schiller, den wir lieben!

Der Tod im elektrischen Strom. Fürchtbare Pflanzengifte.

Der Gelehrte Dr. Krehhof hat sich seit langer Zeit mit der Erforschung der Giftgeheimnisse in vielen Pflanzen befaßt und er ist zu ganz seltsamen Ergebnissen gekommen. So fand er z. B., daß alle Nachtschattengewächse giftig sind, daß also auch die Kartoffel, zwar nicht in ihren eßbaren Knollen, wohl aber in ihren Blüten, bzw. in ihren Früchten, Gifte enthalten. Bekannt ist auch die giftige Schierlingpflanze, die massenhaft auf unseren Wiesen zu finden ist. Konzentriertes Schierlinggift vermag bekanntlich Menschen zu töten und es ist ja auch der berühmte Philosoph Sokrates im Altertum durch Schierlinggift getötet worden. Von den überseeischen Pflanzen enthalten die Blätter des Pampasgrases außerordentlich viel Blausäure und ein einziges Blatt des gewöhnlichen Plantanenbaumes hat genügend Gift in sich, um einen Sperling zu töten. In der Kasavapflanze sind Leben und Tod in seltsamster Weise mit einander verbunden. Die Kasavapflanze ernährt durch ihre Wurzeln viele Millionen von Indianern und das Vieh frißt die Stiele und Blätter, aber der Saft der Blüten ist so todbringend, daß 35 Tropfen davon genügen, um einen starken Mann innerhalb einiger Minuten zu töten. Dabei liefert derselbe Saft, wenn er in Gärung übergeht oder gekocht wird, einen heilsamen Trank. In Australien wächst eine Kirschensart, deren Früchte nach dem Genuß Erblindung hervorrufen, denn in ihnen befinden sich geheimnisvolle Säfte oder Stoffe, die den Sehnerv vollständig zerstören. Eine ähnliche Pflanze wächst auch am oberen Nil und es genügt der kleinste Tropfen ihres mildigen Saftes, falls er mit dem Auge in Berührung kommt, eine Erblindung hervorzurufen. Eine der gefährlichsten Giftpflanzen der Welt, die Dnga-Dnga, ist ein auf Neuseeland wachsendes Nesselgewächs, dessen Blätter mit feinen giftigen Härchen besetzt sind. Lebewesen, die sich mit der Unterseite dieser Blätter in die Zunge stechen, sterben innerhalb weniger Stunden. Und so gibt es noch viele stark wirkende Gifte in den verschiedensten Pflanzen. Wohl wissen sich die sogenannten wilden Völker ihrer zu bedienen, indem sie diese Gifte in tod-

Neu

Die weltbekannten Märsche

für österreichische Blasmusik, in kleinster Besetzung ausführbar

Heft 1: Blon: Unter dem Siegesbanner
Solinger Schützenmarsch
Philipp: König-Albert-Marsch

Heft 2: Blon: Soldatenblut
Zum Rendez-vous
Meier: Ruhm und Ehr

Jedes Heft Schilling 6.—

Musikverlag Haslinger, Wien, I., Tuchlauben 11